

»Vale erfüllt seine Versprechen nicht«

Samuel Mondlane von der Umweltorganisation *Justiça Ambiental* erklärt im Interview, weshalb der brasilianische Bergbaukonzern Vale in Mosambik einen besonders schlechten Ruf hat

2011 hat die Kohleförderung in Moatize, Mosambik, begonnen. Der brasilianische Konzern Vale, das weltweit zweitgrößte Bergbauunternehmen, möchte in diesem Tagebau im Jahr 2025 bis zu 25 Millionen Tonnen Steinkohle pro Jahr fördern. Über 1.300 Familien wurden bislang umgesiedelt, die meisten Menschen in Mosambik profitieren nicht von der Rohstoffförderung.

Herr Mondlane, Mosambik erlebt derzeit einen Boom beim Abbau von Rohstoffen. Was bedeutet das für Ihr Land?

Große Bergbauunternehmen und andere Konzerne reißen sich seit einigen Jahren regelrecht darum, im Rohstoffsektor Mosambiks investieren zu können. Vor allem in den Bereichen Kohle, Erdöl und Erdgas werden riesige Investitionen getätigt oder sind für die nächste Zeit geplant. Das Land verändert sich dadurch enorm. Es wird viel Geld in die Infrastruktur investiert, neue Eisenbahnlinien, Häfen und Straßen werden gebaut oder sind in Planung.

Bedeutet der Rohstoffboom also einen Entwicklungsschub für das Land?

Wir erleben in Mosambik derzeit ein nie dagewesenes wirtschaftliches Wachstum. Aber Wachstum allein bedeutet noch keine Entwicklung. Es wird viel zu wenig darüber gesprochen, was wir mit dem Wachstum eigentlich erreichen wollen. Was haben die Menschen davon, wenn ein Hafen oder eine Straße gebaut wird, sie sich selbst aber nicht mehr ernähren können? Was bringt dies den drei Vierteln der mosambikanischen Bevölkerung, die heute noch auf dem Land leben? Bleibt Geld für die Landwirtschaft übrig? Von den negativen sozialen, wirtschaftlichen, politischen und ökologischen Folgen dieses Booms wird viel zu wenig gesprochen.

Was meinen Sie damit konkret?

Ich kann das am besten an einem konkreten Beispiel erläutern, nämlich dem Kohleabbau in Moatize. Seit vielen Jahren hat der brasilianische Bergbaukonzern Vale darauf hingearbeitet, in dieser Gegend Kohle abbauen zu können, nachdem sie dort eines der weltweit größten Steinkohlevorkommen entdeckt haben. Seit die Regierung 2007 die Konzession für den Abbau der Kohle erteilt hat, erlebt die Region um Tete einen Boom. Es wird viel gebaut, aber zugleich wird auch alles teurer und viele Menschen können sich die steigenden Preise nicht leisten. Tete ist heute die Stadt mit den höchsten Lebenshaltungskosten in ganz Mosambik. Einige werden reicher, aber für viele ändert sich eher etwas zum Schlechteren: Sie finden keine Arbeit in der Kohlemine, können aber auch nicht mehr von der Landwirtschaft leben.

Wie kommt das?

Moatize ist ein Tagebau, der sehr viel Land frisst. 2008 begann Vale mit den ersten vorbereitenden Arbeiten für die Kohleförderung und seit 2009 wurden mehr als 1.300 Familien umgesiedelt. Sie hatten sehr gutes Land, es gab ausreichend Wasser. Dort, wo sie heute leben, teilweise bis zu 40 Kilometer von ihren Heimatdörfern entfernt, sind die Böden viel schlechter und es gibt auch nicht genug Wasser. Sie müssen Wasser kaufen. Außerdem haben die meisten von ihnen nur ein Hektar Land, statt den zwei Hektar, die ihnen versprochen worden waren. Die Ernten fallen viel



Vale hat damit geworben, dass es in Cateme »richtige« Häuser gibt. Diese entsprechen aber nicht den Bedürfnissen der BewohnerInnen

schlechter aus und reichen nicht mehr, um die eigene Familie zu ernähren. Es geht den Menschen heute deutlich schlechter als zuvor.

Wollten die Familien denn in Moatize bleiben?

Die Regierung hat mit Vale verhandelt und schließlich die Konzession erteilt, ohne die betroffenen Gemeinden zu konsultieren. In Mosambik gehört das ganze Land dem Staat, und im Bergbau gelten besondere Regeln: Der Staat kann ein »öffentliches Interesse« bekunden und damit relativ einfach entscheiden, dass jemand das Land verlassen muss, das er bebaut und wo er lebt. Auch wenn diejenigen schon seit Generationen dort leben.

Die Menschen wurden einfach nicht gefragt, was sie selbst wollen. Der ganze Umsiedlungsprozess war damit von Beginn an zum Scheitern verurteilt. Die Regierung und natürlich Vale wollten die Menschen aus Moatize weg haben. Wie es ihnen in den neuen Dörfern ergehen würde, war ihnen letztendlich egal.

Aber Vale hat in der Umsiedlung Cateme einiges investiert und auch den Bau neuer Häuser finanziert ...

Vale hat sich damit gebrüstet, dass die Menschen in Cateme Häuser aus Zement haben und keine Hütten wie bisher. Aber zum einen wurden diese Häuser sehr schlecht gebaut, die Fundamente sind zu niedrig. Die Mauern haben Risse und die Häuser sind bereits einsturzgefährdet und können nicht mehr bewohnt werden. Und die Dächer sind undicht, wenn es regnet, wird alles nass. Zum anderen wurde an den Bedürfnissen der Menschen vorbei gebaut. Was haben die Menschen davon, dass ihr Haus aus Zement ist,



Fotos: Gregor Zielke / Panphotos.Cooperative

Die Menschen in Cateme sind verzweifelt: Die landwirtschaftlichen Flächen sind zwei Stunden Fußmarsch von der Umsiedlung entfernt, die Böden sind von schlechter Qualität, die Ernten reichen nicht aus, um die eigenen Familien zu ernähren

wenn sie viel zu beengt leben? In Mosambik leben die Menschen auf dem Land zwar häufig in einfachen Hütten, aber sie haben mehrere, die auf einem Grundstück gebaut werden: eine wo die Familie lebt, eine wo gekocht wird, und wenn die Kinder schon groß sind, haben diese auch eigene Hütten. Niemand will in einem Haus aus Zement leben, wenn dies bedeutet, dass kein Platz ist.

Welche Perspektiven haben die Menschen in Cateme?

Die sehen sehr schlecht aus. Vale erfüllt seine Versprechen nicht. Das Unternehmen hatte sich bereit erklärt, die Familien in den ersten fünf Jahren nach der Umsiedlung alle drei Monate mit Lebensmittelpaketen zu unterstützen. In mehr als drei Jahren haben sie ein einziges Mal Lebensmittel bekommen. Die Menschen fühlen sich im Stich gelassen, von Vale, aber auch vom Staat. Denn eigentlich sollte der auch ihre Interessen vertreten. Die Wirklichkeit sieht aber ganz anders aus.

Als die Menschen in Cateme einen Streik begannen und die Eisenbahnlinie blockierten, um auf ihre schlechte Lage aufmerksam zu machen, hat die Regierung die Polizei geschickt, die ziemlich brutal gegen eine Demonstration vorgegangen ist. Es ist schon etwas Besonderes, dass die Menschen überhaupt anfangen, sich zu wehren. 16 Jahre Bürgerkrieg haben eine enorme Angst zurückgelassen, dass es wieder zu gewalttätigen Auseinandersetzungen kommen könnte. Niemand will Gewalt, alle wollen sich friedlich für ihre Rechte einsetzen.

Die Lage ist wirklich desolat. Vale hatte versprochen, den Menschen Arbeit zu beschaffen, doch auch daraus wurde für die meisten nichts. Nur wenige Menschen aus der Region haben einen Job

bekommen, die meisten Stellen wurden an Fachkräfte aus der Hauptstadt oder aus dem Ausland vergeben.

Seit Jahren fordern die Menschen eine Entschädigung für den Verlust ihres Landes, aber sie haben noch immer nichts bekommen: weder von Vale noch von der Regierung.

Vale präsentiert das Umsiedlungsprojekt als Teil seiner Unternehmensverantwortung. Wie schätzen Sie das ein?

Anfang 2012 wurde Vale in der Schweiz mit dem Public Eye Award ausgezeichnet.¹ Vale hat diesen Preis, der besonders rücksichtslose Unternehmenspraktiken anprangert, wahrlich verdient. Es gibt ja sogar eine weltweite Bewegung der von Vale Betroffenen. Es gibt auch mit Megaprojekten anderer Unternehmen in Mosambik Probleme, Vale hat aber einen besonders schlechten Ruf. ■

¹ Dieser Preis wird jedes Jahr von der Erklärung von Bern und Greenpeace verliehen. Die Entscheidung wird über eine Abstimmung im Internet getroffen, an der jede/r teilnehmen kann. Den Public Eye Award 2013 hat der Erdölkonzern Shell gewonnen, unter anderem für sein Vorhaben, in der Arktis nach fossilen Brennstoffen zu suchen.

Das Interview führten Michael Krämer und Christine Wiid im Dezember 2012 in Berlin. Übersetzung aus dem Englischen.



Foto: Facing Finance

Samuel Mondlane arbeitet bei der mosambikanischen Umweltorganisation Justica Ambiental, die zum internationalen Netzwerk »Friends of the Earth« zählt und die vom Vale-Konzern betroffenen Gemeinden auch in der weltweiten Bewegung »Those affected by Vale« vertritt. Auf einer Rundreise im Dezember 2012 durch Deutschland hat er die Arbeit von Justica Ambiental und die Probleme mit den Rohstoffen in Mosambik erläutert.